

Ausdruck der Freundschaft

In der Zeit vom 31. Januar bis 8. Februar wollte ich als Mitglied einer von Professor Dr. Lappe geleiteten Gewerkschaftsdelegation in der Volksrepublik Polen als Gast der Technischen Hochschule Krakow. Die große Herzlichkeit, mit der uns die polnischen Freunde sowie auch der Rektor empfingen, war ein erster Beweis aufrichtiger Freundschaft. Unsere Gastgeber scheuten keine Mühe, uns unseren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Unterkunft im modernen, neu errichteten Studentenwohnheim war ausgezeichnet.

In sechs erlebnisreichen Tagen hatten wir Gelegenheit, die Kunstschätze und Baudenkmäler der zum Glück vom

Krieg verschont gebliebenen alten Stadt Krakow kennenzulernen. Wir nahmen an zwei Führungen durch den „Wawel“, die alte Krakower Burg aus dem 16. Jahrhundert, teil, wo wir u. a. die Sammlung von mehr als 100 riesigen Gobelins bewundern konnten. Der Besuch eines polnischen Schauspiels und besonders die Aufführung der Oper „La Traviata“ waren ein Erlebnis. In einer Gemäldeausstellung wurden Werke polnischer Meister aus dem 16. und 17. Jahrhundert gezeigt.

Aber auch von dem gewaltigen Aufbau, der in der ganzen Stadt und besonders am Stadtrand spürbar ist, konnten wir uns überzeugen. Überall entstehen moderne Wohnhäuser und Läden, neue Fabriken und vor allem Schulen. Durch Spenden, Altmaterialiensammlungen, persönliche Mitarbeit und anderes beteiligt sich die gesamte polnische Bevölkerung an der Verwirklichung der Lösung „Zur Tausendjahrfeier des polnischen Staates 1000 neue Schulen“.

Nur wenige Kilometer von Krakow entfernt entsteht eine neue Stadt. „Nowa Huta“, heute noch ein riesiger Bauplatz, auf dem ein gewaltiges Eisenhüttenkombinat entsteht. Nach seiner Vollendung werden hier etwa 20 000 Menschen arbeiten, und neben der Stahlerzeugung werden die Chemieindustrie und die Zementherstellung eine große Rolle spielen. Mit berechtigtem Stolz zeigten uns unsere polnischen Kollegen die neuen Wohnsiedlungen, die seit über zehn Jahren buchstäblich aus der Erde wachsen. Am schönsten sind die erst vor einem Jahr erbauten, in bunten Farben gehaltenen Hochhäuser und die modernen, zweckmäßig eingerichteten Selbstbedienungsläden mit ihrem reichhaltigen Warenangebot.

Mit zu den schönsten Erlebnissen unserer Reise zählt natürlich der zehntägige Aufenthalt in Zakopane (siehe unser Bild). In dieser herrlich gelegenen Wintersportstadt wurden fleißig die letzten Vorbereitungen zu den Skiweltmeisterschaften der FIS getroffen, denn den Sportlern aus aller Welt soll ein würdiger Empfang bereitet werden.

Erschütternd war für uns der Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz. Mehr als vier Millionen Menschen wurden in den Auschwitzer Gaskammern umgebracht. Tief ergriffen standen wir vor den stummen Zeugen dieser Stätte des Grauens. Wir sahen riesige Berge von Mänteln, Frauen- und Kinderschuh, von abgeschnittenem Haar sowie Stapel von Koffern mit Namen und Anschrift der in Auschwitz auf bestialische Weise Ermordeten. Wir legten Blumen an der großen Urne nieder und unterschrieben gern die Worte, die unser Delegationsleiter in das Gästebuch eintrug: „Wir wissen, daß sich so etwas nie wiederholen darf, deshalb kämpfen wir für den Frieden und den Aufbau des Sozialismus!“

Natürlich nahmen wir während unseres Besuches die Gelegenheit wahr, mit unseren Freunden viele Gespräche zu führen. Wir haben mit ihnen über Probleme des XXII. Parteitages und über die Maßnahmen der Regierung der DDR vom 13. August 1961 gesprochen. Die Gewerkschaftsleitung berichtete uns über die Arbeit in ihren Kommissionen. Wir erfuhren, was wir über die Struktur der Hochschulen und über die Organisation und Durchführung der Forschungsarbeiten hören wollten. Hierbei fanden wir viele gemeinsame Berührungspunkte.

Unsere Delegation schied mit der Gewißheit, daß wir in Krakow wirkliche Freunde gefunden haben, die mit uns gemeinsam eine schöne, helle Zukunft aufbauen werden. Wir sind bestrebt, diese so fruchtbar begonnenen Verbindungen weiter auszubauen.

Werner Schäffer

Universitätsnachrichten

Für die Volkssolidarität

sammelte die Belegschaft der TU 3055 DM. Die UGL spricht dafür allen Kollegen, die sich an der Sammlung beteiligt haben, den herzlichsten Dank aus. Die AGL Industrieinstitut brachte ihre Solidarität für Vietnam darin zum Ausdruck, indem sie außer ihrer monatlichen Spende von 850 DM zusätzlich für 655 DM Solidaritätsmarken kaufte. Was sagt dazu die FGL Maschinenwesen, die im Monat Januar für nur 90 DM Solidaritätsmarken umsetzte? Oder die FGL Math.-Nat., die im selben Monat mit einer Mitgliederstärke von 700 Kollegen nur für 144 DM Solidaritätsmarken kaufte?

Der Feriendienst

gibt bekannt: Die mit der Humboldt-Universität (Charité) geführten Verhandlungen waren erfolgreich. Wir werden auch in diesem Jahr wieder Plätze in den beiden Heimen am Teupitz-See belegen können. Zunächst kommt wiederum die Vor- und Nachsaison (Juni und September) in Betracht, wobei die genauen Belegungsdaten noch nicht feststehen. Die Preise belaufen sich wie im Vorjahr auf 5 DM bis 6 DM pro Person und Tag. Interessenten wollen sich bitte auf dem üblichen Formular für Universitätsheime beim Feriendienst anmelden.

Hunger

Wußten Sie schon

... daß nach einer Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur UPI die Teilzahlungsschulden der westdeutschen Bevölkerung bei über 5 Milliarden Mark liegen;

... daß die Bonner Regierung für die atomare Aufrüstung bereits über 40 Milliarden Mark ausgab;

... daß der Spionage- und Menschenhändlerboß Lemmer über 242 Millionen Mark erhielt;

... daß im Bonner Bundesstaat fast 5 Milliarden Mark an Hitlers „alte Kämpfer“ gezahlt wurden?

Drachsel



Das sind die glücklichen Gewinner der beiden Reisen: Werner Schmiededecke, Kernphysik, 3. Semester, und Dieter Bochmann, Elektrotechnik, 5. Semester. Den beiden Freunden unseren herzlichsten Glückwunsch!



Im alten Senatssaal berieten die Parteiveteranen der TU gemeinsam mit Vertretern der Veteranenkommission der SED-Bezirksleitung Dresden, wie sie in noch stärkerem Maße als bisher ihre reichen Kampferfahrungen der jungen Generation an unserer Universität vermitteln können, um bei der klassenmäßigen Erziehung der Jugend mitzuhelfen. Auf dem Bild sehen wir Parteiveteran Genosse Dettmer aus der E-Technik, Genosse Holzmann, Genosse Spengler, Vorsitzender der Veteranenkommission der SED-Bezirksleitung Dresden (von links nach rechts).

Was SIE interessiert - darf IHN nicht kaltlassen

Das Kommuniqué des Politbüros des ZK der SED „Die Frauen, der Frieden und der Sozialismus“ wird, seitdem es die Gemüter bewegt, oft als „Frauenkommuniqué“ bezeichnet. Schön und gut.

Aber, da es die Gemüter bewegt, so hört man auch oft aus Unterhaltungen zu solchen Problemen heraus: Es wird da eben nur als Frauenkommuniqué aufgelaßt. Aber damit wird das Anliegen des Kommuniqués ins Gegenteil verkehrt. Es ist eben auch ein „Männerkommuniqué“, wenn die zugespitzte Formulierung in diesem Zusammenhang einmal verwendet werden soll.

August Bebel hat in seiner Arbeit „Die Frau und der Sozialismus“ geschrieben:

„An ihr ist es zu beweisen, daß sie ihre wahre Stellung in der Bewegung und in den Kämpfen der Gegenwart für eine bessere Zukunft begriffen hat, daß sie entschlossen ist, daran teilzunehmen. An den Männern ist es, sie in der Abstreifung aller Vorurteile und in der Teilnahme am Kampfe zu unterstützen.“

Hier ist also schon vor 80 Jahren gesagt worden, worum es geht. Es geht um die eigene Klarheit - die Klarheit derjenigen, die nun einmal als Ehemänner, Kollegen, Leiter usw. auch bei uns an der TU „die Politik machen“.

Das geht damit los, daß im Fernstudium für Philosophie, an dem ich teilnehme, weder im historischen Materialismus noch in der Arbeiterbewegung das Werk Bebel's studiert wird. (Vielleicht kommt das erst noch ...) Im Buchhandel ist das Werk nicht vorrätig, und meines Wissens ist es auch bei den üblichen Prämierungen kaum vergeben worden.

Es gibt im Zeunerbau so etwas wie eine kleine Tafel des Frauenausschusses - aber ist das die Lösung?

Studentinnen haben wir auch noch nicht genügend. Aber, obwohl sie oft an der Spitze in den Leistungen der Seminargruppen stehen, gibt es in der Fakultätsleitung kein Mädchen, das von den Freunden dort hinein gewählt worden wäre.

Wir haben auch nicht erlebt, daß die Parteiorganisation uns Männer z. B. aufgerufen hätte: Wir wollen mit dem Dilemma der Kinderkrippe endlich Schluß machen. - Wie wäre es mit fünf oder zehn Stunden NAW dafür?

Im Institut für Marxismus-Leninismus z. B. wurde mit dem NAW oft alles Mögliche gemacht. Konnten „wir Männer“ nicht auf solchen Einfall kommen: Liebe Frauen, was denkt ihr, wie das mit der Krippe werden soll? - Wir helfen. Schlagt uns vor, was ihr benötigt.

Aber das ist der springende Punkt. Gemeinsam voran - im beiderseitigen Interesse kämpfen. In diesem Prozeß dann werden sich beide ändern.

Jedenfalls hat mir meine Frau sehr offen gesagt: Der Sozialismus darf sich nicht nur in der großen Politik zeigen, zu Hause geht es los, laßt Taten sehen!

Nun war es heraus. Da war also sogar der Assistent für das Grundstudium - der sich eben noch verwundert hatte, daß Bebel's Arbeit nicht studiert wird - „an der Basis“ angelangt. Selbst da war noch nicht alles in Butter. Die jetzt schadenfroh sagen sollten: Da haben wir's ... sollten nun mal selbst anfangen, wie ich auch, zu überdenken: Hat uns nicht manches kaltgelassen - was sie interessierte, wo sie allein nicht weiterkam?

Ich glaube schon. Die Gleichberechtigung ist eben doch mehr als das unverbindlich Seiichte: Seid nett zueinander (mit dem im kapitalistischen Westen sowieso bemäntelt wird, was an dieser Ordnung zum Himmel stinkt). Die Gleichberechtigung ist ein notwendiges Prinzip des Sozialismus. Ohne sie gibt es keine Einheitstfront im Kampf für unsere menschlichen und schönen Ziele. Ohne sie gibt es auch keine sozialistische Gemeinschaftsarbeit - auch nicht im Studium.

Also müssen wir damit beginnen, die Gleichberechtigung aktiv zu verwirklichen, statt sie oftmals nur als Forderung anzuerkennen.

Auch dieser Prozeß gehört zur Übergangsperiode. Daß es schwierig ist, zeigt sich immer dann, wenn es jeder am eigenen Beispiel erfährt. Daß unsere Frauen dazu willig beide Hände reichen, ist Tatsache. Fangen wir also endlich an damit: Ändern oder prüfen wir unsere Ansichten, ob wir nun in der Partei sind oder nicht - helfen wir wirklich!

Thomas Griebel

Herausgeber: SED-Parteileitung der Technischen Universität Dresden - Redaktionskollektiv: Dresden A 71, Helmholzstraße 8. Telefon: 4 83 51 51. Verantwortlicher Redakteur: Gisela Wettengel. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 58 beim Rat des Bezirkes Dresden - Druck (III/7) Sächsische Zeitung Dresden 1494

Zum Übersetzungswettbewerb

Sowjetische Fachliteratur - Quelle für den sozialistischen Wissenschaftler

Schon lange hatten die Kollegen der Abteilung Sprachunterricht nach Mitteln und Wegen gesucht, um die Sprachkenntnisse der künftigen Ingenieure zu verbessern. Wir fragten uns oft, warum unsere Studenten in den höheren Semestern und bei der Diplomarbeit nicht in größerem Umfang verpflichtet werden, ihr Wissen durch Auswertung der neuesten ausländischen Fachliteratur zu erweitern, wobei sie gleichzeitig dem Institut oder der Fakultät einen großen Dienst erweisen würden.

Diese und ähnliche Überlegungen veranlaßten uns, durch einen Wettbewerb uns über den genauen Leistungsstand unserer Studenten zu informieren.

Das Lektorat für slawische Sprachen und die Universitätsgruppe der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft riefen zu einem Übersetzungswettbewerb auf, der in zwei Ausscheiden mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad unter Prüfungsbedingungen durchgeführt wurde.

Trotz der ungünstigen Termine (kurz vor Weihnachten und unmittelbar vor den Prüfungen) meldeten sich etwa 1000 Studenten und Angehörige der Universität. Davon schrieben 908 beim ersten Ausscheid mit. In zusätzlicher Arbeit korrigierten die Lektoren noch vor Weihnachten die Arbeiten, und der Leiter des Lektorats, Genosse Pach, opferte sogar einen Teil der Feiertage, um über 700 Arbeiten einheitlich zu bewerten. Am zweiten Ausscheid konnten immerhin noch 116 Teilnehmer verbucht werden, von denen ungefähr die Hälfte die schweren Bedingungen erfüllte. Als Preise gab es zwei Auslandsreisen, mehrere Ferienplätze, Bücher und einen eventuellen vorzeitigen Prüfungsabschluß.

Keineswegs wollen wir uns mit dem Erreichten zufriedengeben. Warum sollte es nicht möglich sein, Wettbewerbe innerhalb der Seminargruppen, des Semesters, der Fakultät und der gesamten Universität durchzuführen? An uns soll es nicht liegen, und daß sich unsere Studenten auch dafür begeistern, haben sie in diesem ersten Wettbewerb bewiesen.

Allen Teilnehmern am Wettbewerb möchten wir für ihre Bereitschaft dan-

Dresden und der Gruppenkampf

(Fortsetzung von Seite 2)

wenn sie Entwürfe, die direkt der gegenwärtigen Praxis dienen sollten, machten? Es war doch vor allem die Verbindung zur Bevölkerung und zu denen, die ihre Ideen einmal zu Leben werden lassen. Wie schnell ließe sich ein utopischer Entwurf korrigieren, wenn ein Arbeiter sagt: „Auf dem Papier sieht es ja nett aus - aber in der Praxis, da ist es unmöglich.“

Auch einen Ideenwettbewerb für den Entwurf der Zwingerstadt könnte man ausschreiben. Das sind allerdings nur einige Gedanken. In den kommenden Wochen werden neue Vorschläge hinzukommen. Sie werden in den Gruppenversammlungen diskutiert und nehmen dann endgültige Gestalt an.

Eine Menge Probleme bringen die neuen Aufgaben mit sich. Sie zu meistern, dafür begeistert die sozialistische Perspektive unserer schönen Stadt, die die Februarkundgebung auf dem Altmarkt so deutlich machte.

G. Wettengel